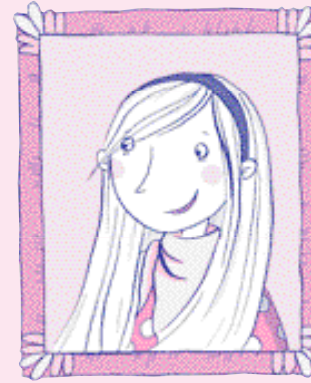




Lin ist allergisch auf Geigen.
(Sie muss aber trotzdem
schrecklich viel Geige üben.)
Das will ihre Mutter so.
Lin ist etwas schüchtern,
was man vor allem daran
erkennen kann, dass sie schnell
rot wird.

Sie hat aber immer die besten Ideen.



Miranda mag alles, was
süß ist. Insbesondere
Himbeerbonbons.
Außerdem ist sie sehr
eitel und hat ein eigenes
Kindermädchen.
Miranda interessiert sich sehr
für Mode. Mit Ausnahme von Ballett-Mode.
Aber das ist eine andere Geschichte.



Tamtam heißt eigentlich
Tamara und ist ziemlich
frech.
Tamtam kann super
jonglieren (manchmal),
auf Gummiseilen

balancieren (bisher hat es noch nie geklappt) und
möchte gerne Zirkus-Artistin werden (vielleicht).
Tamtam hat immer lustige Einfälle (wirklich)!



Lulu mag als Einzige der vier
gerne Hausaufgaben und ist
schrecklich gut in Mathematik.
Sie würde gerne etwas richtig
Tolles erfinden,
was aber gar nicht so einfach
ist. Obwohl Lulu immer alles
sehr logisch angeht, wie sie findet.

Katja Alves
Der Muffin-Club
Die süßeste Bande der Welt



Noch mehr vom Muffin-Club:
Band 2: Vier Freundinnen wirbeln los!



Katja Alves

wurde in Coimbra/Portugal geboren. Sie arbeitete in verschiedenen Berufen, u. a. als Buchhändlerin und Radioredakteurin. Heute lebt sie als freie Autorin von Kinderromanen, Kindergeschichten und Hörspielen mit ihrer Familie in Zürich. Katja Alves isst am liebsten portugiesische Reiskuchen, von denen sie behauptet, es seien die direkten Verwandten der Muffins.

Elli Bruder,

geboren 1980 in der Pfalz, hat schon als kleines Mädchen gerne Bildergeschichten gezeichnet. Seit dem Studium in Schottland und Freiburg arbeitet sie als Grafikerin/ Illustratorin. Sie lebt mit ihrem Mann und einem Stall voller Tiere am Ratzeburger See in Norddeutschland. In Schottland hat Elli Bruder zum ersten Mal Cupcakes gegessen, die sie auch heute noch sehr liebt.

Katja Alves

Der Muffin-Club Die süßeste Bande der Welt

Mit Bildern von Elli Bruder





3. Auflage 2014

© Arena Verlag GmbH, Würzburg 2013

Alle Rechte vorbehalten

Einband und Illustrationen: Elli Bruder

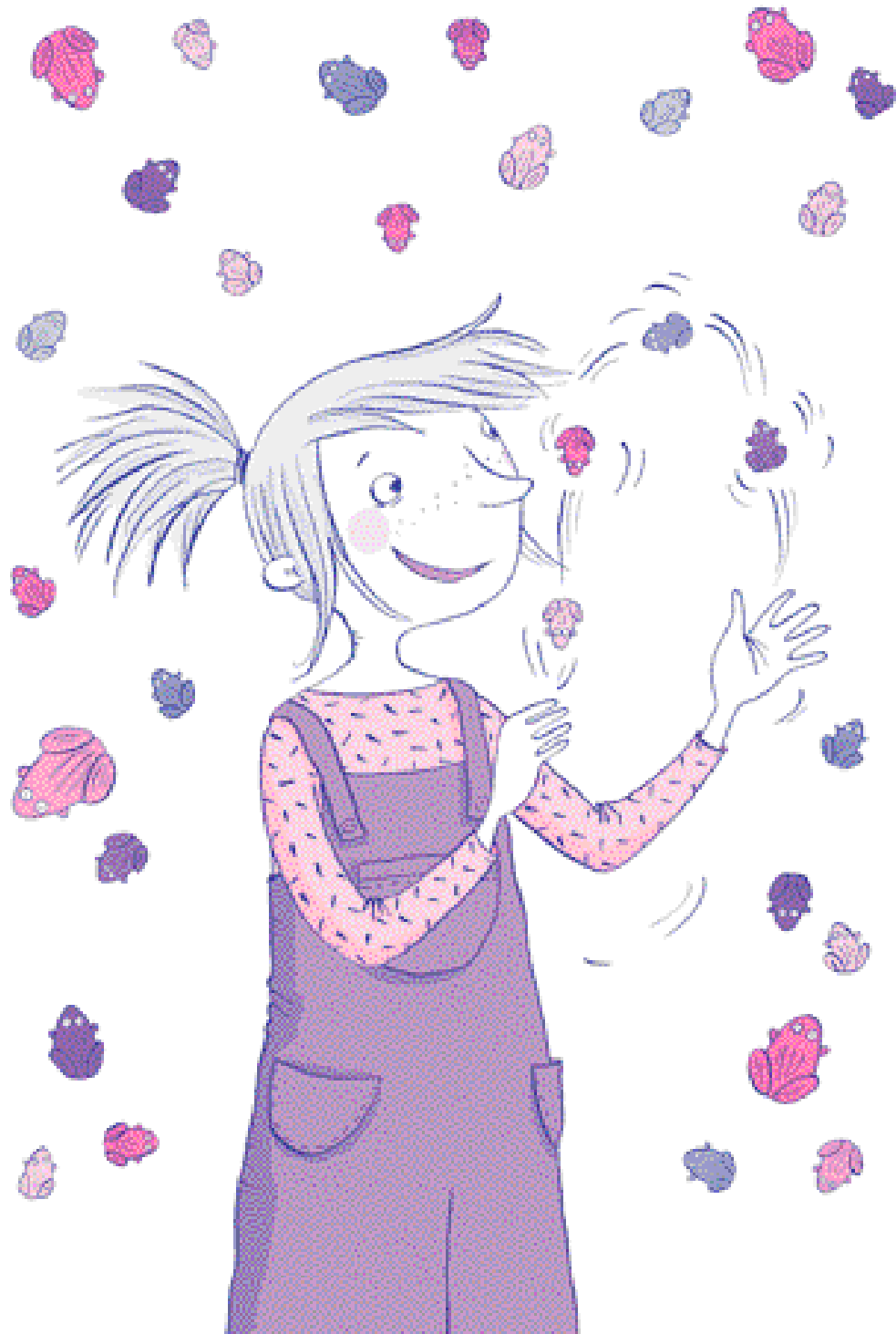
Gesamtherstellung: Westermann Druck Zwickau GmbH

ISBN 978-3-401-70129-5

www.arena-verlag.de

Das gleichnamige Hörbuch ist bei Arena Audio erschienen

Inhalt	
Wie alles begann ...	11
Das Schulfest	15
Rosa Löckchen und eine neue Idee	21
Lulu bekommt Verstärkung und Tamtam Ärger	30
Erste Muffins	40
Die verhängnisvolle Musikstunde	58
Der Muffin-Club auf Spurensuche	70
Ein aufschlussreicher Besuch	81
Das Schulfest	93



Wie alles begann ...



Falls ihr wissen möchtet, wie man siebzehn Fruchtgummi-Frösche auf vier Mädchen aufteilt, ohne dass es Streit gibt, so braucht ihr nur mich zu fragen.

Denn ich bin ein **Genie** in Mathe. Das sagt sogar unsere Lehrerin, Frau Schneidewind, und die behält sonst Komplimente lieber für sich. (Genau wie die trockenen Haferkekse, die sie in ihrer Schublade versteckt.)

Jedenfalls glaube ich, dass Papa und Mama wegen meiner mathematischen Fähigkeiten ziemlich stolz sind auf mich. Deshalb erzählt Papa auch allen, wie gut ich rechnen kann.

Insbesondere seinen Fahrgästen. Papa ist nämlich Taxifahrer. Und wenn man Taxifahrer ist, trifft man ziemlich viele Leute, denen man etwas erzählen kann. Zum Beispiel, dass es viele Baustellen gibt in der Stadt. (Das kann zwar jeder auch selbst sehen, wenn er im Taxi sitzt, aber Papa erzählt es trotzdem bei jeder Fahrt.) Oder eben, dass man eine Tochter hat, die bereits mit vier Jahren einem Fahrgast das korrekte Rückgeld ausgehändigt hat.

Normalerweise fahre ich natürlich nicht mit Papa Taxi. Aber dieses eine Mal durfte ich mit, weil ich die Masern hatte und Mama unsere spätere neue Wohnung anschauen ging. Als Papas Fahrgast meine roten Punkte sah, wollte

er dann allerdings gleich an der nächsten Ecke wieder aussteigen. Deshalb musste ich auch gar nicht so viel rechnen.

Mama redet nicht so viel wie Papa. Sie sagt, das sei auch gut so, denn als Friseurin müsse man vor allem gut zuhören können.

Früher hatte Mama einen eigenen Friseur-Salon. Aber seit wir nach Oberdorf gezogen sind, arbeitet Mama in unserer Wohnung. Das war vor exakt vier Monaten und fünf Tagen. Oder anders gesagt, drei Monate und vier Tage länger, seit es den **Muffin-Club** gibt.

Da fällt mir ein,



das Wichtigste hätte ich beinahe vergessen: Ich heiße Lulu! Also eigentlich Lucinda. So wie diese uralte Hollywood-Schauspielerin mit der Turmfrisur und der lila Schminke über den Augen. **Peinlich...** deshalb bitte gleich wieder vergessen!

Aber jetzt muss ich unbedingt vom Muffin-Club erzählen und davon, wie alles begann.



Das Schulfest



Es war ein ganz normaler Montagmorgen in der Schule. Miranda malte mit Filzstift hellgrüne Pünktchen auf ihre Fingernägel und Günther gähnte mit offenem Mund. Ich überlegte mir gerade, ob Spatzen auf dem Schulhof auch auf einem Vogelbein hüpfen können, als Frau Schneidewind mit lauter Stimme sagte, sie habe uns eine wichtige **Mitteilung** zu machen. Jetzt schauten alle nach vorne.

»In genau vier Wochen ist das Schulfest«, verkündete Frau Schneidewind. Und dann sagte sie mit ihrer superfreundlichen »Ihr-seid-doch-alle-brave-Kinder«-Stimme: »Ich bin mir sicher, ihr





habt jede Menge toller Ideen, was unsere Klasse zum Fest beitragen könnte ...«

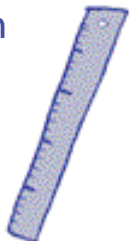
Das Eigenartige an Lehrern ist, dass sie nie eine eigene Idee haben. Immer brauchen sie die Hilfe der Kinder. Alle begannen zu tuscheln.

»Und«, fragte Frau Schneidewind, »wer hat eine tolle Idee?«

Niemand meldete sich. Mit Ausnahme von Günther.

»**Warum?**«, fragte er. »Warum gibt es ein Schulfest?«

Günther fragt immer warum. Ich weiß, dass er das deshalb macht, damit Frau Schneidewind später in sein Zeugnis schreiben kann, er sei »sehr aufgeweckt«. Das jedenfalls behauptet Tamtam und die hat es mit eigenen Augen gelesen. Diesmal schien sich Frau Schneidewind aber überhaupt nicht über Günthers Frage zu freuen. »Es gibt jedes Jahr



ein Schulfest«, sagte sie knapp und seufzte.

Ich zählte in Gedanken langsam von hundert rückwärts. Ich hatte natürlich sofort eine



Idee, wollte aber auf gar keinen Fall als **Streberin** gelten. Und wenn man das nicht will, ist es wichtig, dass man sich nicht zu früh meldet.

Siebenundneunzig, sechsundneunzig ... dreiundneunzig ... neunzig.

»Frau Schneidewind, ich habe eine Frage ...«

»Ja, Miranda?«

Typisch! Miranda war mir natürlich zuvorgekommen.

»Gibt es eine **Modeschau?**«, fragte sie mit ihrer piepsigen Stimme.

Miranda ist die größte Tussi, die es gibt. Ihre Eltern sind sehr reich. So reich, dass Miranda ein eigenes **Kindermädchen** hat, das nur dazu da



ist, die Bonbonpapierchen in Mirandas Zimmer vom Boden aufzuheben. (Das weiß ich von Tamtam und die weiß es von Lena und die hat es mit eigenen Augen gesehen.)

Frau Schneidewind zögerte. »Ich weiß nicht, Miranda ... eine Modeschau hatten wir bereits im letzten Jahr. Aber wisst ihr, was, bis Freitag denkt sich jeder von euch eine Idee aus und stellt sie dann der Klasse vor.«

Mir blieb nichts anderes übrig, als mit meiner guten Idee bis Freitag zu warten. Aber dann kam die große Pause.

»Ich habe schon eine **super Idee**«, rief Tamtam. »Und du, Lulu?« Ich hatte mich neben sie und die anderen Mädchen gestellt, damit ich hören konnte, was sie so vorhatten. Aber dass sie mich gleich als Erste fragte, damit hatte ich nicht



gerechnet. »Ich ... äh ... dachte an ... also ... so ein **Riesenmikado** ...«

»Was ist das?«, fragte Lin.

»Meine Idee ist viel besser!«, rief Tamtam, ohne meine Antwort abzuwarten. »Aber ich verrate sie niemandem. Noch nicht.« Sie grinste.

»Bitte, sag es uns«, bettelte Ines.

Tamtam war ziemlich beliebt, weil sie so frech war. Ich wollte auf keinen Fall, dass sie mich blöd fand.

»Also, das mit dem Riesenmikado ist auch

ziemlich gut«, machte ich einen erneuten Versuch. »Das haben wir in unserer alten Schule einmal gespielt, mit so 145 Zentimeter langen Stäben ... das war echt super! Da musste man immer zu zweit ... vielleicht könnten wir ja zusammen ...«

»Ist doch **langweilig!**«, rief Ines. »Komm, Tamtam! Wir gehen zu den Kletterstangen.«

Schnell zog sie Tamtam mit sich fort. Lin, die neben den beiden stand, schaute unentschlossen erst zu mir und danach zu Tamtam und Ines. Doch dann packte sie ihren Geigenkasten und rannte den beiden hinterher.

Das fing ja gut an! Vielleicht war es doch besser, wenn ich mir etwas anderes als das Riesenmikado einfallen ließ. Aber was? Ich hatte beim besten Willen keine Idee, die lustiger war als ein Riesenmikado. Zumindest im Moment nicht. Aber das sollte sich schon bald ändern.

Rosa Löckchen und eine neue Idee



»Lulu, du kommst spät«, nuskelte Mama und empfing mich mit zwei Haarnadeln im Mund.

»Das Mittagessen ist im Wohnzimmer.«

Ich warf einen Blick in die Küche. Dort herrschte ein Riesendurcheinander von Fläschchen, Spraydosen und Schüsseln mit Farbresten.

Inmitten dieses **Chaos** saß eine ziemlich dicke Frau: Madame Dupont. Madame Dupont heißt eigentlich Frau Speckle, aber seit sie einen französischen Freund in Belfort hat, den sie gerne heiraten möchte, nennt sie sich Dupont. Das weiß ich von Mama. Und Mama weiß es, weil Frau Dupont von nichts anderem redet.

»Ach chérie, deine Tochter wird immer größer!«, rief Frau Dupont. (»Chérie« ist übrigens Französisch und heißt »Meine Liebe«. Und sie sagt das jede Woche, obwohl ich unmöglich jede Woche wachsen kann. Sonst wäre ich ja längst ein Riese.) Frau Dupont drehte sich nach mir um.

»Moment, Moment ...«, rief Mama. »Nicht bewegen!« Frau Dupont sah zu Mama, aber Mama hielt noch immer eines von Frau Duponts rosa **Lückchen** in der Hand. »Aua!«, quietschte sie. »Entschuldigung«, murmelte Mama.



»Mama, weißt du, was ich fürs Schulfest vorschlagen könnte?«, fragte ich vorsichtig. »Wir müssen uns nämlich alle etwas ausdenken.« Ich konnte unmöglich warten, bis Mama fertig war. Bei Frau Dupont konnte das Stunden dauern.

»Schon toll, was die heute an den Schulen alles machen«, seufzte Frau Dupont. »Du willst sicher auch einmal Friseurin werden, genau wie deine Mutter.«

Ich schüttelte den Kopf. »Ich würde lieber Mathematikerin werden, so wie niemand aus meiner Familie.« Mama lächelte.

»Jaja«, sagte Frau Dupont. »Das ist schön, was es alles gibt.«

»Hast du keine Idee, Mama?«

»Nicht jetzt, **Schgtzchen**«, stöhnte Mama.

»Wenn ich hier fertig bin, können wir uns etwas überlegen.« Ich drängte noch ein wenig, aber es nützte nichts. Dann ging ich ins Wohnzimmer und

stocherte in meinem Tomatensalat herum. Was machte man an Schulfesten?

Ich beschloss, zehn Ideen aufzuschreiben und danach immer eine zu streichen, bis nur noch eine übrig blieb. Das hatten wir bei unserem Lehrer an der alten Schule auch immer so gemacht.

1. Idee: Ein Kopfrechen-Wettbewerb mit Zahlen bis ~~20~~ 50. 

2. Idee: Ein Kopfrechen-Wettbewerb mit Zahlen bis 100. 



Oder wirklich aufregend:

3. Idee: Ein Kopfrechen-Wettbewerb mit Zahlen bis 999. 



Allerdings war ich mir nicht sicher, ob das außer mir jemand **lustig** fand. In meiner Klasse war kopfrechnen nämlich nicht sehr beliebt ...

Also, weiter:

1. Idee: Riesenmikado



Das ging aber auch nicht. Mir musste etwas einfallen, das alle supertoll fanden. Etwas, das es noch nicht gab, weil es meine Erfindung war!

(Das mit dem Mikado war nämlich die Erfindung meiner früheren Turnlehrerin gewesen.) Aber vielleicht konnte man ja die Idee verbessern.

Ich schrieb auf:

2. Idee: Ein Riesenmikado mit zahmen Klapperschlangen anstelle von Stäben. 



»Ich glaube nicht, dass man im Zoo einverstanden damit wäre, dir fünfzig Klapperschlangen mit nach Hause zu geben«, schrie Mama, als ich ihr von der Idee erzählte. Wegen dem Krach, den der Haarföhn machte, musste sie sehr laut reden. »Du brauchst das gar nicht erst zu versuchen.«

»Jaja, bei uns gab es auch an jedem Fest Kuchen!«, schrie jetzt Frau Dupont. Offensichtlich hatte sie Mama wegen des Lärms nicht verstanden. »**Schokoladenkuchen**«, fuhr sie fort. »Den mag ich heute noch sehr gerne.«
»Ich auch«, sagte ich.

»Zu dumm, dass er immer so schnell aufgegessen ist!«, schrie Frau Dupont.

Inzwischen hatte Mama den Föhn abgestellt, aber Frau Dupont hatte das nicht gleich bemerkt.

»Du könntest doch einen Kuchen backen«, schlug Mama vor.

»Langweilig«, murrte ich.

»Genau!«, strahlte Frau Dupont. »Und zwar einen, der nie zu Ende geht.«

»Sie meinen einen, der nachwächst, wenn man ein Stück davon gegessen hat?«, fragte ich.





Das klang schon besser.
»Gibt es denn so was?«, fragte
Frau Dupont interessiert. Mama

schüttelte lächelnd den Kopf.

Doch die Idee mit dem Kuchen, der
nachwuchs, gefiel mir. (War ja auch meine
Idee!) Eigentlich sehr erstaunlich, dass
noch niemand darauf gekommen war.



Aber so war das nun mal mit den wirklich
tollen Erfindungen. Jemand musste der Erste sein.
Ich holte Papas dickstes Kochbuch vom Regal.

Vielleicht fand ich da einen Hinweis.



»Ananastorte, Blaubeerjoghurtkuchen,
Zitronenschnitte ...« Nichts. Auf Seite

247 war ein dicker Koch mit einer weißen
Schürze zu sehen, der ein braunes Pulver aus
einem Röhrchen in die Teigschüssel kippte.
Das sah interessant aus. Wo hatte ich solche
Röhrchen schon gesehen?

Natürlich! Jetzt fiel es mir ein.



Ich rannte in mein Zimmer und zog einen Stuhl
zum Kleiderschrank. Ganz zuoberst lag mein
Chemiekasten, den mir Papa zu Weihnachten
geschenkt hatte. Mama hatte ihn da oben
verstaubt, weil sie der Meinung war, ich sei zu jung
dafür. Was offiziell auch stimmte. Auf der Packung
stand nämlich: »ab zehn Jahren«. Und zehn war
ich erst in **567** Tagen.

Aber so lange konnte ich nicht warten!